Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 15

Artikel: Bennigsten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431730

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liäper Bruoter!

Hotz auch gläsen, wöfel Ausländter ehs nachder ledschden Volxzellig in der Schwaidz hot? Ehs zieht jetzert bald aus bei unz wie in ainem Chüngällistall. Gedultige Schöösläin gehen fill hi9 und ungedultige noch meer. Es hot sogar 80 Möörinnen darunter, welchen es in ihrem Kammerun und Dahomeh daheim ferleidet tscht, seitdem di Deitschen und Franzohßen dört so rääß zuvillisieren. Si sind aber keine Mönschenfresserinnen, sondtern gudmiethige Gellnerinnen und Chinzmaitli und weitleisige Ferwandte fon den hl. 3 Kenigen auß Moorenland, Chaschber, Melch und Ballz. Man hatzi wöllen Weißwäschen, aber si wollen liäper schwardz pleiben, damitsi nicht roth werden, wennzisich schemmen, daß si keine kaddolische Christinnen und nicht in der Hertz-Jesu-Bruoterschaffd sind. Öbben 160 Chinesel und Japanesel sind auch in ther Schweiz. Ein sölliger kommt nach Fryburg an die Schtelle des ferflüchtigten Säkretters und Lottereigewinners Guinard, weil er dann mit chinesischer Tinté alle Schöllmereien guud fer„tuschen" kann. Franzohßen habensich andi 30,000 nacher Jempf hereingeschmugelt. Öschdreicher hotz 14,000 und Russen apöpré Stücker 1354, welche an den Hochschuhlen zu Ehren ihreß Vätterchenz Glitzerin-, Melinit-, Fulgurit- und Dynnamitbombologie studieren und nebenbei ein Bischen Nihilistik treiben. Diese 3 Nazzionen hatte man anno 1799 in der Schwaitz nichd gern zehen; denn vor den Russen sind die Schaidwasser- und Schnabbßguttern und Unschligkerzen, vor den Franzohßen di Liseli, Kathrineli und Anabäbeli und vor den Öschdreichern di Brotkörbe nicht sicher gewäsen. So ein Dutzet Öschdreicher haben damahlz zum z'Neuni ein Rößlain auf ainmal fertig geschmaußd und aus den abgezohgenen Eisen noch Weggen gekaufd beim Begg und dafir habenzi uns ad perpetuam rei memoriam Läuse, apper nottapene keine Stanis- und Ladisläuse, zurickgelassen. Griechen hotz auch aine Porzion, aper an diesen hab' ich keine Freide, weil ihre Natzionahräthe alz Beutezügler under di Reiber gehen und ihre Scheff sind. Haringägen sind unz die Engelländer stehtz willkommen, weillzi ihre Grobhait mit gälben Vegeln guudmachen. Si sind sehr nohbel; wenn ihnen ain Chellner auf di Hühneraugen trapped und sie ihn aus Spleen- und Mellancholderei z'todtschießen, sagenzi, man söll deßhalb kein Aufhebenz machen und ihn einfach auffdi Hottelrechnung setzen. Aper den gröschden Schübel Ausländter liefern die Deitschen. Diese haben am meischden Gurraasch gezeigt, dassifich in ainem so „wilden" Lande wie die Schwaitz afklipommadisirten. Aber mit 113,343 Exemblaren dörfmen schon öbbeß waagen. In Limmatathen hotz sofel Deitsche, daßdi Zirihegel im Schatten kämbfen und ihr liäblichschtes Worth: „Chalbenhagel" bald auf den Aussterbunxetat kommt und man bereitz drandänkd, ainen Schweitzerverein zu grinden. In Basell haben di schwäbischen Rekrutten in der Kasserne zagd, alz ein ächter Leckerlianer zu ihnen eintrat: „Gugg, Schwegerle, da kommt schon wieder ain Schweitzer, wir sind bald nicht meer Meischder." Wir haben die Deitschen gern, wennzi gemiethlich sind, aber wohlgemiethlich dirfen si nichd sein, sonschd hört di Freindschaffd auff. Recht liäb findunz auch die deitschen Kechinnen fon Stuttgert, Ulm und Biberach und Neckardaifingen. Di beschden und rothbaggnigschten haißen, glaub' ich, alle Leisenbêth, womit ich ferpleibe

thein tibi semper 3er Ladislaus.

Das Lied vom Peterspfennig.

(NB. Jüngst ist man im Vatikan großen Unterschlagungen betr. Peterspfennig auf die Spur gekommen.)

Zu Rom im Vatikan,
Zu Rom im Bettel-Vatikan,
Bi-Ba-Vatikan,
Zu Rom im Vatikan.

Doch ach, er hat ein Loch,
Doch ach, er hat ein Bettelloch,
Bi-Ba-Bettelloch,
Doch ach, er hat ein Loch.

Da steht ein großer Sack,
Da steht ein großer Bettelsack,
Bi-Ba-Bettelsack,
Da steht ein großer Sack.

Drum auf! du frommer Christ,
Drum auf! du frommer Bettelchrist,
Bi-Ba-Bettelchrist,
Drum auf! du frommer Christ.

Der Sack der schluckt viel Geld,
Der Sack der schluckt viel Bettelgeld,
Bi-Ba-Bettelgeld,
Der Sack der schluckt viel Geld.

Und stopf' auf's neu mit Geld,
Und stopf' das Loch mit Bettelgeld,
Bi-Ba-Bettelgeld,
Und stopf' das Loch mit Geld.

Börsennachricht aus Serbien.

Der Sturz des Ministeriums Simitsch ist durch einen Brief veranlaßt worden, welchen der serbische Finanzminister nach Paris schrieb.

Darauf hin sind die serbischen Papiere gestürzt auf 0,00 Brief.

Bennigsen.

„Er tritt zurück!" „Er thut es nicht!"
So tönt bald dies, bald das Gerücht.
Vielleicht zählt an den Knöpfen er,
Was wohl zu thun, zu lassen wär'.
Vielleicht sprang ihm — klingt's auch barock —
In letzter Zeit ein Knopf vom Rock.

Die Konservativen können es jetzt nicht genug tadeln, daß Caprivi ein Reichskanzler ohne Ar und Halm ist.

Früher aber konnten sie es nicht genug rühmen, daß er ein Reichskanzler mit Helm und Aar war.

Führer: „Hier hinten, mein Herr, ist unser Schutzpatron."

Itzig: „Gott, wie haist Schutzpatron? Werd se doch nicht sein gelade mit Dynamit?"

Feuilleton.

Hans Jergele's Beobachtungen über das Traumleben der Thiere.

In den Naturwissenschaften wird jetzt mit großem Applaus eine Sensationsentdeckung herumgeboten, die ich schon längst gemacht, aber aus Bescheidenheit nicht publizirt habe, nämlich die Thatsache, daß die Thiere im Schlafe träumen. Ich behaupte sogar, daß die Thiere viel lebhafter träumen, als die Menschen; je mehr die Thiere vom Menschen entfernt sind, um so lebhafter träumen sie. Die primitivsten Lebewesen sind personifizierte Uranfangs-Welträume, je näher dem Menschen, um so träger das Traumleben; die Affen schnarchen stumpfsinnig und fast regungslos und beginnen erst stärkere traumartige Regungen aufzuweisen, wenn sie sich dem Katzengeschlecht nähern.

Mein Großvater hatte einen alten Häckselgaul, der sein Leben nie was nutz war. Diesem Gaul träumte es einst, er sei in öffentlicher Pferdeversammlung wegen seiner Verdienste um die rationelle Schonung der Hinterhufe gelobt worden, und dieser Traum wirkte so sehr auf ihn, daß er mit dem ganzen Gesicht feierlich verschämt lachte, sich in Pose stellte, den Schwanz an die linke Flanke zog, die Ohren bedächtig zurückzog, den Kopf in die Höhe reckte und seinen Nachbar von oben herab anblickte; diesem träumte indessen, jener sei ein Esel, und obwohl er als Pferd ja auch mit dem Esel verwandt gewesen wäre, kehrte er ihm doch verächtlich den Hintern zu.

Einem Ochsen träumte es einst, er sei Beisitzender der Kuhdreckverschönerungskommission geworden, und sonderbar, der Traum hatte auf ihn suggestive Wirkung. Er wurde ganz ein anderer Ochse, machte ein verschwiegenes, tiefsinniges Gesicht, muhte in gewähltern Tönen und wiederkäute von da an alles stets drei Mal.

Einem Spürhund träumte es, er habe einen größern Herrn bekommen und das stieg ihm so in den Kopf, daß er sein bisheriges Ich gründlich verachtete, mit ihm Händel anfieng und es jämmerlich zurichtete.

Meine Nachbarin hat eine Gans, der träumte vorletzte Nacht, sie habe von einer alten Muhme ihr Gefieder und einen beträchtlichen Futtervorrath geerbt. Das hat sie fast verrückt gemacht. Sie ziert und putzt sich den ganzen Tag und steht vor dem Gänseteich, um sich im Wasserspiegel zu besehen. Den Gänserich, ihren vorigen Geliebten, sieht sich nicht mehr an und watschelt nun liebeschnatternd einem welschen Hahn nach.

Ich habe einen stattlichen Kater, ein pudelnärrisch Thier, der neben mir eingedusselt ist und spinnt und schnurrt, daß es eine Art hat. Welche Grimassen schneidet denn der Kerl? Jetzt ächzt, stöhnt und windet er sich krampfhaft; nun lächelt er, liebt und kost und beleckt ein Nichts in den Vorderpfoten. Er träumt, er — habe Junge gekriegt. Na, was ist denn das? Na, Na, äh, er ist doch keine Kätzin.